



# Agri-Photovoltaik: Einfach hochfahren?

Helmut Gellermann

"Das Antlitz des Landes wird sich verändern." Mit dieser Prognose lenkte Bundeswirtschafts- und Klimaschutzminister Robert Habeck kurz nach seiner Ernennung die öffentliche Aufmerksamkeit auf den grundlegenden Wandel in der Energieversorgung, genauer auf das mit ihm verbundene, nicht unbedingt attraktive äußere Erscheinungsbild.

Habecks Ankündigung klang wie eine Warnung und war eventuell auch als solche gemeint. Unerheblich ist dabei, ob man den Begriff Antlitz eher mit „strahlend“ oder „verletzt, zerfurcht“ assoziiert.

Die Umsetzung der energiepolitischen Vorhaben in Deutschland wird sogar noch größere, tiefere Einschnitte bedeuten, als dem Minister im Moment des Ausspruchs bewusst sein konnte. Im Dezember 2021 war kaum jemand auf die Zäsur vom 24. Februar 2022 vorbereitet.

Den Deutschen wird ein romantisch-naives Verhältnis zur Natur unterstellt. Wohl fühlen sie sich, wenn der Blick auf unverbauter Landschaft ruht. Nicht von Autobahnen und Stromtrassen durchtrennt oder mit Hochregallagern, Kühltürmen oder Windenergieanlagen zugestellt.

Anlagen der regenerativen Energieerzeugung sind eine relativ junge Landschaftsbeeinflussung. Nachdem der Minister vom Antlitz gesprochen hatte, wurden vor allem die Effekte der Windenergie diskutiert, weitgehend ohne den früheren Kampfbegriff der „Verspargelung“ zu benutzen. Für die FAZ hat Gerald Felber die Effekte dezidiert aufgeschlüsselt. Im Text „Nicht mehr unser Land“ nannte er das geänderte Antlitz einen „nicht zutreffenden Euphemismus“ und zog das Fazit: „In Wahrheit wird es unser Land in seiner topographisch-kulturellen Identität so, wie wir es bisher gekannt haben, nur noch in Restflächen geben. [...]“

